

FESTSCHRIFT KURT HOLTER

23. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
1981

AUTORENVERZEICHNIS

- Walter Aspernig*, Dr. et Mag. phil., Professor, Wissenschaftlicher Konsulent der
öö. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der
Diözese Linz; Bundesrealgymnasium I, Brucknerstraße 16, 4600 Wels
- Theodor Barchetti*, Dr. iur., Rechtskonsulent der Österreichischen Bundeswirt-
schaftskammer, Eisenhüttelgasse 58, 2380 Perchtoldsdorf
- Ernst Burgstaller*, Dr. phil., W. Hofrat i. R., em. Univ.-Prof., Donaublickstraße 32,
4020 Linz/Zaubertal
- Günter K. Kalliauer*, Archivleiter, Stadtarchiv Wels, Stadtplatz 55, 4600 Wels
- Heinrich Koller*, Dr. phil., Univ.-Prof., Historisches Institut der Universität Salz-
burg, Mirabellplatz 1, 5020 Salzburg
- Rudolf Moser*, Schulrat, HS-Direktor i. R., Wissenschaftlicher Konsulent der
öö. Landesregierung, Welser Straße 18, 4623 Gunkirchen
- Rudolf Noll*, Dr. phil., W. Hofrat, Univ.-Prof., em. Direktor des Kunsthistorischen
Museums Wien, Koschatgasse 104, 1190 Wien
- Gerhard Pfitzner*, Mag. rer. nat., Professor, Leiter der Naturkundlichen Station der
Stadt Linz, Dr.-Schauer-Straße 6a, 4600 Wels
- Emil Puffer*, W. Oberamtsrat, Stadtarchiv Linz, Rathaus, 4010 Linz
- Wilhelm L. Rieß*, Dr. phil., WissOR., Museumsdirektor, Stadtmuseum, Pollhei-
merstraße 17, 4600 Wels
- Berthold Simbruner*, HS-Lehrer, Südtiroler Straße 8, 4600 Wels
- Hermann Vetters*, Dr. phil., Univ.-Prof., Direktor des Österreichischen Archäolo-
gischen Institutes der Universität Wien, Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien
- Georg Wacha*, Dr. phil., Senatsrat, Museumsdirektor, Stadtmuseum Nordico,
Bethlehemstraße 7, 4020 Linz
- Norbert Wibiral*, Dr. phil., W. Hofrat, Bundesdenkmalamt, »Landeskonservator
Oberösterreich«, Rainerstraße 11, 4020 Linz
- Gerhard Winkler*, Dr. et Mag. phil., Professor, Wissenschaftlicher Konsulent der
öö. Landesregierung, Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Akademie der
Diözese Linz, Kopernikusstraße 9, 4020 Linz
- Alois Zanner*, Dr. phil., W. Hofrat, Direktor des öö. Landesarchives, Anzengruber-
straße 19, 4020 Linz
- Rudolf Zinnhobler*, Dr. theol. et Mag. phil., Konsistorialrat, Univ.-Prof., Kath.-
theolog. Hochschule, Harrachstraße 7, 4020 Linz

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein
Wels dem Land Oberösterreich und der Stadt Wels zu danken.

Die Abbildungen wurden von den Verfassern beigelegt.

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels
Im Kommissionsverlag bei Verlag Welsermühl, Wels
Schriftleitung: Dr. Walter Aspernig und Günter Kalliauer

INHALTSVERZEICHNIS

Tabula Gratulatoria	9
WALTER ASPERNIG: Hon.-Prof. Dr. Kurt Holter – 70 Jahre	17
ERNST BURGSTALLER: Steinzeitliche Tierdarstellungen unter den Felszeichnungen am Warscheneck im Toten Gebirge	31
WILHELM RIESS: Ein Donnerkeil aus Wels	41
RUDOLF NOLL: Der Terrasigillata-Teller der Frau Decorata aus Ovilava/Wels	53
HERMANN VETTERS: Mauer und Wall von Ovilava/Wels	57
GERHARD WINKLER: Der antike Name von Wels	61
HEINRICH KOLLER: Zur Gründung des Klosters Kremsmünster	69
ALOIS ZAUNER: Die Einforstung der Wälder des Grafen Arnold von Lambach 992/93	115
NORBERT WIBIRAL: Zur Überlieferung altchristlicher Urteile über die Bilder	145
WALTER ASPERNIG: Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels. 5. Teil (1396–1399)	171
GEORG WACHA: Kartenmaler Wiesinger aus Wels	187
WALTER ASPERNIG: Die Welser Burg im Jahre 1653	193
EMIL PUFFER: Die Beziehungen zwischen Wels und Linz im Spiegel der Linzer Matriken	207
RUDOLF MOSER: Oberösterreichische Torturmtruhen	217
RUDOLF ZINNHOBLER: Der Welser Stadtpfarrer Anton Wolfsegger († 1791) und die religiöse Toleranz	225
THEODOR BARCHETTI: Die Familien v. Hartmann und v. Barchetti, Eigentümer des Hauses Wels, Pfarrgasse 15, im 19. Jahrhundert	247
GÜNTER K. KALLIAUER: Frühe Welser Leihbibliotheken im 19. Jahrhundert	269
WILHELM RIESS: Manöver und Parade der B-Gendarmerie 1951 in Wels	291
BERTHOLD SIMBRUNER: Die Entstehung der Pfarre St. Stephan, Wels-Lichtenegg	309
GERHARD PFITZNER: Dreijahresbericht des Welser Studienkreises für Biologie und Umwelt, 1978/79/80	327

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGSTAFELN

Zu: Aspernig, Holter:

Tafel Porträtfoto Hon.-Prof. Dr. Kurt Holter nach S. 16

Zu: Noll, Frau Decorata:

Taf. I, Terrasigillata-Teller aus Ovilava/Wels nach S. 56
 Abb. 1: Profilansicht
 Abb. 2: Töpferstempel auf der Innenseite
 Abb. 3: Ritzinschrift innerhalb des Standringes

Zu: Zauner, Einforstung:

Taf. II, Abb. 4: Die Lambacher Fassung der Urkunde von 992/93 nach S. 128
 Taf. III, Abb. 5: Die Kremsmünsterer Fassung der Urkunde von 992/93 vor S. 129

Zu: Wacha, Kartenmaler:

Taf. IV, Abb. 6–8: Vorder- und Rückseite der neu aufgefundenen Spielkartenbogen
 des Welser Kartenmalers Hans Wiesinger, 1656 nach S. 192

Zu: Aspernig, Welser Burg:

Taf. V, Abb. 9: Bauplan der Welser Burg vom 24. 8. 1865, Parterre
 Abb. 10: Bauplan der Welser Burg vom 24. 8. 1865, 1. Stock vor S. 193

Zu: Moser, Torturmtruhen:

Taf. VI, Abb. 11: Torturmtruhe, 1656 nach S. 224
 Abb. 12: Mittelfeld einer Miesbacher Truhe, 1632
 Abb. 13: Seitenwand einer Torturmtruhe
 Taf. VII, Abb. 14: Torturmmotiv der Innviertler Truhe
 Abb. 15: Innviertler Torturmtruhe, 16. Jahrhundert
 Taf. VIII, Abb. 16: Renaissancetruhe mit Torturmmotiven
 Abb. 17: Spreißeltruhe vom »Wolfhuemer«, Gunskirchen, 17. Jahrhundert
 Taf. IX, Abb. 18: Torturmmotiv, letztes Viertel 17. Jahrhundert
 Abb. 19: Torturmmotiv, 1. Hälfte 17. Jahrhundert vor S. 225

Zu: Barchetti, Familien v. Hartmann und v. Barchetti:

Taf. X, Abb. 20: Grundriß des Parterres und des Gartens, Haus Wels,
 Pfarrgasse 15; 1. Hälfte 19. Jahrhundert nach S. 256
 Abb. 21: »K. k. Hofspital« Wels, Fassade und Grundriß
 des 1. Stockes vor 1789
 Abb. 22: Holzgitter mit Vase, einst im 1. Stock des Hauses Wels, Pfarrgasse 15
 Taf. XI, Abb. 23: Wappen der Ritter v. Hartmann, 1808
 Abb. 24: Wappen der Ritter v. Barchetti, 1875
 Abb. 25: »Scharade in Atzenbrugg«, Aquarell von Leopold Kuppelwieser
 Taf. XII, Abb. 26: Teich südwestlich des Schlosses Lichtenegg
 Abb. 27: Aquarell der Bezirkshauptmannschaft Wels, Gartenseite
 Taf. XIII, Abb. 28: Anton v. Barchetti und sein Großneffe Karl, 1893
 Abb. 29: Fotografie des Hauses Wels, Pfarrgasse 15, um 1890 vor S. 257

Zu: Rieß, B-Gendarmerie:

- | | | |
|------------|---|-------------|
| Taf. XIV, | Abb. 30: Gendarmen im Infanterieeinsatz | nach S. 304 |
| | Abb. 31: Panzerspähwagen M 8 im Gelände | |
| Taf. XV, | Abb. 32: Die Übungsleitung | |
| | Abb. 33: Panzerspähwagen M 8 beim Manöver um Wels, 1951 | |
| Taf. XVI, | Abb. 34: Auf dem »Feldherrnhügel« vor dem Hotel Greif | |
| | Abb. 35: Defilee der motorisierten Einheiten | |
| Taf. XVII, | Abb. 36: GMC rollen über den Kaiser-Josef-Platz | |
| | Abb. 37: B-Gendarmerie-Fahreinheit Stadl-Paura bei der Parade in Wels, 1951 | vor S. 305 |

Zu: Simbruner, Pfarre St. Stephan:

- | | | |
|-------------|--|-------------|
| Taf. XVIII, | Abb. 38: Pfarrer Stephan Mácsady | nach S. 320 |
| Taf. XIX, | Abb. 39: Das Flüchtlingslager 1001 in Wels-Lichtenegg | |
| | Abb. 40: Die Stephanssiedlung in Wels-Lichtenegg | |
| Taf. XX, | Abb. 41: Pfarranlage St. Stephan in Wels-Lichtenegg | |
| | Abb. 42: Innenansicht der »Zeltkirche« St. Stephan | vor S. 321 |

EIN DONNERKEIL AUS WELS

(Mit vier Zeichnungen von Helga Födisch)

Der Begriff »Donnerkeil«

Als »Donnerkeil«¹ bestimmen Oswald A. Erich und Richard Beitzl im »Wörterbuch der deutschen Volkskunde«² folgenden Begriff:

»Versteinerungen wie Echenit, → Belemnit (zuerst 1589 im »Wetterspiegel« von Bapst), besonders aber ausgeflügte vorgeschichtliche Werkzeuge, bezeichnet das Volk als Donnerkeil, Donnerstein, Donnerbeil. Sie sollen unter Donner und → Blitz auf die Erde gefallen sein. Nach dem Satz → similia similibus sind sie Gewitterschutz, sie verleihen Zauberstärke und sind, besonders wenn sie (wie Trudensteine) durchlocht sind, gesuchte → Talismane.«

Zu den prähistorischen, meist neolithischen Steinwerkzeugen und den Belemniten – Versteinerungen des Innenskelettes einer ausgestorbenen Tintenfischart³ – gesellt sich noch eine dritte Art von Donnerkeilen, nämlich sogenannte »Spiele der Natur«, also »von der Natur keilhammer- oder keilförmig gestaltete Steine«⁴. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß nicht nur Steinbeile, sondern auch prähistorische Stein- und Werkzeugspitzen als Donnerkeile gelten⁵.

Bei dem in der Sammlung »Vorgeschichte – Römerzeit – Frühmittelalter« des Stadtmuseums Wels verwahrten »Donnerkeil« handelt es sich um ein durchlochstes Beil der Jungsteinzeit, so daß in den folgenden Abschnitten die beiden anderen Kategorien – Spiel der Natur und paläontologische Versteinerung – nicht mehr weiter berücksichtigt werden. Der Donnerkeil als Amulett gegen Blitzschlag und damit zusammenhängende Feuersbrunst ist volkskundlich unter die Begriffsgruppe »Primitivgut« einzuordnen, d. i. »der Glaube, daß die Vorgänge in der den Menschen umgebenden Natur in einem geheimnisvollen Zusammenhang stehen, wobei ein Geschehnis das andere bedeutet, eines das andere bewirken oder auch verhindern kann«⁶. Zum Primitivgut des Volksglaubens

1 Der Verfasser dankt Herrn W. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Ernst Burgstaller für zahlreiche Hinweise zu diesem Thema.

2 ERICH-BEITL, Wörterbuch, S. 135.

3 HEBEISEN, Zaubersteine, S. 88.

4 BUSCH, Volksglaube, S. 165.

5 NEMEC, Zauberzeichen, S. 107.

6 BACH, Volkskunde, S. 185.

zählen der Mana-, der Seelen-, der Dämonen- und der Zauberglaube⁷. Unter Mana oder Orenda – worunter der »Donnerkeil« einzuordnen ist – versteht man den »gemeinmenschlichen Glauben an die Kraft der Erscheinungen dieser Welt, untereinander in gegenseitig fördernde oder schädigende Beziehungen zu treten«⁸. Die Auffassung, daß einzelne Dinge mit Kräften geladen sind, ist heute durchaus lebendig. Man denke an die Unzahl von Glücksbringern, an Schmuckkettchen in Geldbörsen und gerade in unserer technikgläubigen Epoche in und an den Kraftfahrzeugen.

Der Wirkung des Donnerkeils lag oder liegt der Gedanke zugrunde, daß zwischen bestimmten Dingen und den Kräften des Alls eine geheimnisvolle Sympathie bestehe⁹.

Wie weiter unten im Abschnitt »Herkunft des Donnerkeils« ausgeführt wird, bilden sich Donnerkeile aus dem Vorgang, daß sie unter Blitz und Donner auf die Erde gefallen sind. Es liegt somit ein Analogiezauber vor, d. h. »man führt eine Handlung aus oder wartet für bestimmte Maßnahmen einen dem erwünschten Geschehen ähnlichen Vorgang in der Umwelt ab, in der Hoffnung, dadurch auf magische Weise eine Person, ein Ding oder was sonst zu gleichem Handeln oder Sich-Entfalten zu zwingen«¹⁰.

Herkunft des »Donnerkeils«

Das »Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens« führt zum Entstehen der Donnerkeile aus:

»Allgemein verbreitet ist der Aberglaube, die Donnerkeile seien beim Gewitter vom Himmel heruntergeschleudert worden. Der Mythos von dem Donnergotte, der den Blitzhammer schleudert, mag der Ausgangspunkt für diesen Aberglauben gewesen sein. Wie Donars Hammer nach altgermanischem Glauben immer wieder in seine Hand zurückkehrt, so steigen die Donnerkeile nach dem Volksglauben, nachdem sie 7 oder 9 Klafter¹¹ tief in die Erde fuhren, in jedem Jahr wieder etwas empor; im siebenten Jahr sind sie dann so hoch an die Oberfläche gekommen, daß ein Hahn sie ausscherren kann¹².«

Den Donnerkeil mit dem Hammer des blitzeschleudernden Germanengottes Thor¹³ in Verbindung zu bringen, mag zweifelsohne seine Richtigkeit haben,

7 BACH, Volkskunde, S. 185.

8 BACH, Volkskunde, S. 186.

9 ERICH-BEITL, Wörterbuch, S. 701.

10 BACH, Volkskunde, S. 196f.

11 1 Klafter zu 6 Fuß = rund 190 cm; s. Auböck, Handlexikon, S. 171.

12 BÄCHTOLDT-STÄUBLI, Aberglauben II, Spalte 326.

13 MEYER, Volkstum, S. 323.

doch geht der Donnerkeilmythos, wie später noch ausgeführt wird, auf viel frühere Zeiten zurück.

Diese Überlieferung ist für Oberösterreich aus Steinerkirchen im Traunviertel belegt¹⁴. Allerdings wird aus Steinerkirchen berichtet, daß sich dort der Blitz zu Goldkugeln, Kugeln aus durchsichtiger Masse oder in runde Steine verwandelt hatte, welche Naturspiele in Kugelform aber keineswegs im Widerspruch zum Donnerkeilmythos stehen, da auch anderwärtig diese kugeligen Naturspiele zu den Donnerkeilen gezählt werden¹⁵.

Von der Wirksamkeit des Donnerkeils¹⁶

Hauptsächlich wurden dem Donnerkeil vier Eigenschaften zugeschrieben:
man verwendet ihn als Mittel
gegen den Blitz,
gegen Diebe,
gegen Krankheiten und
um Schätze zu finden¹⁷.

Einen echten Donnerkeil glaubt man daran zu erkennen, daß er bei heranziehendem Gewitter unruhig wird und schwitzt. Auch wird seine Echtheit dadurch bestätigt, daß eine um ihn gewickelte Schnur nicht verbrennt¹⁸.

Der Donnerkeil ist der beste Blitzschutz, denn der Ort, wo der Donnerkeil liegt, kann vom Blitz nicht mehr getroffen werden. Wer einen Donnerkeil bei sich trägt, ist vor dem Blitz sicher, denn wo immer er sich aufhält, kann ihm der Blitz nichts antun¹⁹. Um sich vor dem einschlagenden Blitz zu schützen, legt man den Donnerkeil bei aufziehendem Gewitter auf den Tisch, in das Herdfeuer, steckt ihn unter das Dach oder vergräbt ihn im Hause²⁰.

Ganz besonders wirksame Talismane sind die Donnerkeile dann, wenn sie durchlocht sind²¹, was ja bei den neolithischen Steinwerkzeugen meist der Fall ist.

Zu ihrem Wirken gegen den Blitzstrahl ist daran zu erinnern, daß sie unter

14 BAUMGARTEN, Überlieferung, S. 58.

15 REITINGER, Donnerkeile, S. 520 und 527.

16 Josef REITINGER hat darüber in seiner trefflichen Publikation »Donnerkeile aus Oberösterreich und Salzburg« eine umfassende Aufstellung gegeben. An dieser Stelle soll für den interessierten Leser nur eine kurze Zusammenfassung erfolgen.

17 Henne an RHYN, Aberglauben, S. 48.

18 BÄCHTOLDT-STÄUBLI, Aberglauben II, Spalte 325.

19 BÄCHTOLDT-STÄUBLI, Aberglauben II, Spalte 325.

20 BÄCHTOLDT-STÄUBLI, Aberglauben II, Spalte 325.

21 ERICH-BEITL, Wörterbuch, S. 135.

Donner und Blitz auf die Erde fielen und so nach dem Prinzip »similia similibus curantur«²² wirken²³.

Seit dem Altertum wurde den Donnerkeilen magische Wirkung zugeschrieben. Wer ihn bei sich trägt, erlangt gewaltige Stärke und Zauberkraft. Gab der Jäger ein Stückchen vom Donnerkeil beim Kugelgießen in die Gußform, so fällt getroffenes Wild wie vom Donner erschlagen zu Boden²⁴.

Aus der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 wird berichtet, daß viele deutsche Soldaten bei den Apothekern Donnerkeile verlangten, da sie glaubten, daß sie durch diese gegen feindliche Kugeln gefeit wären²⁵.

Als Gewitterstein Donars ist der Donnerkeil ein guter Schutz gegen »alle teuflischen Mächte, Hexen, Maren, Alpe, Gespenster usw.«²⁶.

Als Fruchtbarkeitszauber vergräbt man den Donnerstein im Acker oder wirft ihn am Abend des Gründonnerstag über die Saaten.

So ist der Brauch bekannt, den Donnerstein bei der Aussaat ins Sätuch zu stecken, damit das Korn recht gut gedeiht. Auch an kranke, verdorrnde Bäume hängte man den Donnerstein, um sie wieder fruchtbar zu machen²⁷.

Der Donnerkeil galt als probates Mittel gegen vielerlei Krankheiten, sei es, daß man ihn auf die erkrankte Stelle auflegte oder sei es, daß man abgeschabte Teilchen schluckte. Angewendet wurde er gegen Entzündungen und Geschwüre, Warzen, Gesichtsrose, Entzündungen der Brüste, Hals- und Kopfweh, Seitenstechen und Brüche²⁸. Man versucht den Donnerkeil als Mittel gegen Entzündungen, auch als »Nachklang des Glaubens an Donar zu klären, der jene hitzigen, in seine Lieblingsfarben gekleideten Krankheiten wahrscheinlich sandte und zugleich mit seinem Wunderhammer heilen konnte«²⁹. Soweit es sich um Donnerkeile aus Belemniten handelt, heilen sie – gemäß »similia similibus curantur« – als Tinktur Körperteile, die eine ähnliche Form wie der Stein haben. Auch gelten sie als Mittel zur Steigerung der Manneskraft³⁰.

Eine Verbindung von den heidnischen Donnerkeilen zur christlichen Religion stellt Franz C. Lipp in »Kult und volkstümliche Verehrung des heiligen Wolfgang« her^{30a}.

»Natürlich mag man sich seiner Eigenschaft als Wurfbeil der alten Rechtsbräuche und ihrer Ableitung erinnern haben. Das Volk hat ein außerordentlich langes Gedächtnis und tradiert bei ruhigen, d..h. kontinuierlichen Verhältnissen in abgelegenen »Beharrungslandschaften« bisweilen über Jahrtausende. Wenn

22 Gleiches wird mit Gleichem kuriert.

23 ERICH-BEITL, Wörterbuch, S. 701.

24 BÄCHTOLDT-STÄUBLI, Aberglauben II, Spalte 325.

25 BÄCHTOLDT-STÄUBLI, Aberglauben II, Spalte 325.

26 BÄCHTOLDT-STÄUBLI, Aberglauben II, Spalte 325.

27 BÄCHTOLDT-STÄUBLI, Aberglauben II, Spalte 325.

28 BÄCHTOLDT-STÄUBLI, Aberglauben II, Spalte 326.

29 BUSCH, Volksglaube, S. 165.

30 HEBEISEN, Zaubersteine, S. 107.

30a LIPP, Wolfgang, S. 77.

der heilige Wolfgang bei ›Donner, Hagel und Ungewitter‹ und deren Folgen bei ›Brünsten und Feuersnöten‹ angerufen wurde, wenn man sein Bild auf Wetterglocken prägte (wie in St. Wolfgang am Abersee) oder als Wetterfahne auf die Kirchtürme setzte und bei ›Wettersegen‹ anrief, erinnerte man sich vielleicht an die ebenfalls geworfenen ›Donnerkeile‹, die man, um Unwetter abzuwenden, in das Strohdach steckte.«

Der Katalog zur Ausstellung »Der heilige Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kultur« verzeichnet drei solcher Donnerkeile^{30b}.

Zur Chronologie des Donnerkeilmythus

Der Donnerkeil als Abwehrmittel gegen Blitz mag gerade in unseren Jahren in Vergessenheit geraten. Jahrhunderte zurück war der Donnerkeil in Stadt und Land ein beliebter Talisman. Besondere Kraft soll diesen Amuletten inne sein, »wenn sie gefunden, geschenkt, erbettelt, gestohlen oder ererbt sind«³¹. Die erste schriftliche Erwähnung des Blitz-Mythos nach der Antike wird in dem Lapidar des Bischofs Marbod von Rennes aus dem 12. Jahrhundert angenommen³².

Die Wunderkraft der Donnerkeile allerdings war schon in der Antike bestens bekannt und findet Erwähnung bei Plinius dem Jüngeren³³.

Steinbeile standen in antiker Zeit außer in Rom auch in Griechenland, Ägypten und Kleinasien als Amulette in Verwendung³⁴.

Die Sammlung »Vorgeschichte – Römerzeit – Frühgeschichte« des Stadtmuseums Wels zeigt unter der Sammlungsnummer V3 ein Flachbeil (Inv.-Nr. 3907) aus dunkelgrünem Serpentin mit spitzem Nacken. Es wurde 1913 gefunden und gelangte im selben Jahr in den Besitz der Stadt Wels³⁵. Als Fundort ist das Welser Gräberfeld »West« nördlich der ehemaligen Dragonerkaserne (Alpenjägerkaserne) angegeben. Ob es sich dabei um einen Streufund handelt, der zufällig in die Kulturschichte der Römerzeit gelangte, oder ob es sich um eine Grabbeigabe aus der Römerzeit handelt – was durchaus im Bereich des Möglichen liegen könnte –, wird wohl nie mehr endgültig geklärt werden.

Der amulettartige Charakter der Steinbeile ist so alt oder fast so alt wie diese selbst, was aus den Bernsteinbeilen erschlossen werden kann, die in prähistorischer Zeit als Anhänger getragen wurden.³⁶

30b Katalog-Nr. 140, 141, 142.

31 BACH, Volkskunde, S. 188.

32 REITINGER, Donnerkeile, S. 522.

33 REITINGER, Donnerkeile, S. 522.

34 REITINGER, Donnerkeile, S. 525.

35 WILLVONSEDER, Urgeschichte, S. 52f., RIESS, Vorgeschichte, S. 20.

36 REITINGER, Donnerkeile, S. 25ff.

Lokalisierung des Donnerkeils als Blitzschutz

In Oberösterreich können wir grundsätzlich vier Arten hinsichtlich der Unterbringung unterscheiden³⁷: Steinbeile von den Dachböden³⁸, eingemauerte Steinbeile, Steinbeile unter dem Fußboden³⁹ und im Hause aufbewahrte Steinbeile.

Für Oberösterreich sind insgesamt achtundvierzig Donnerkeile bestätigt, davon 13 Steinbeile von den Dachböden, 12 eingemauerte Steinbeile, 4 Steinbeile unter dem Fußboden und 19 Steinbeile, die im Haus aufbewahrt wurden.

Ein neunundvierzigstes Steinbeil – es wurde als Mauereinschluß gefunden – kann nunmehr aus Wels hinzugefügt werden.

Der Donnerkeil aus Wels

Im vor kurzem erschienenen Katalog für die Sammlung »Vorgeschichte – Römerzeit – Frühgeschichte« des Stadtmuseums Wels liegt nachstehende Beschreibung vor:

»V 10 Doppelaxt

Inv.-Nr. 14763

Dunkelgrauer Serpentin, L = 16,5, B = 5,5 Wels, 1947, als Mauereinschluß im Haus Stelzhamerstraße 6, ehemaliges Bürgerspital.

Flachseiten zum Bohrloch stark konkav gewölbt. Eine Schneidenseite ist erhalten, die andere abgebrochen. Die erhaltene Form jedoch läßt ziemlich eindeutig auf eine Doppelaxt schließen. Im Bohrloch sind Rillen. Die Volkskunde bezeichnet die Einmauerung von Steinäxten als »Donnerkeil, Donnerstein und Donnerbeil«. Sie sollen unter Donner und Blitz auf die Erde gefallen sein, gelten als Gewitterschutz, verleihen Zauberkraft und sind, besonders wenn sie durchlocht sind, gesuchte Talismane.«^{39a}

Der Hauptkatalog Nr. 3 vermerkt über diesen Donnerkeil:

»14763

Spende

Jungsteinzeitliches Steinbeil, dunkler Serpentin, L = 15,5 cm und 18 cm, B = 5,5 cm, Flachseiten nach innen gewölbt.

FO: Mauereinschluß Haus Stelzhamerstraße 6, beim Abbruch freigelegt.

Fundzeit vermutlich 15. Jh.⁴⁰.«

37 REITINGER, Donnerkeile, S. 511 f.

38 Diese wurden in die Stroheckung gesteckt, auf die Dachsparren gelegt oder in Lederbeutel aufgehängt.

39 Ein Zusammenhang mit dem »Bauopfer« kann durchaus gegeben sein.

39a RIESS, Vorgeschichte, S. 21.

40 Diese Eintragung dürfte nach der Handschrift vom damaligen Kustos des Museums, Gymnasialdirektor Hofrat Prof. Dr. Hubert Marschall (†) stammen.

Ein Donnerkeil aus Wels

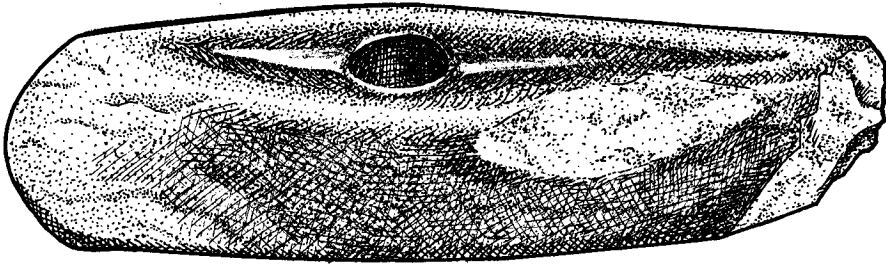


Abbildung 1: Doppelaxt Inv.-Nr. 14763 (Donnerkeil)

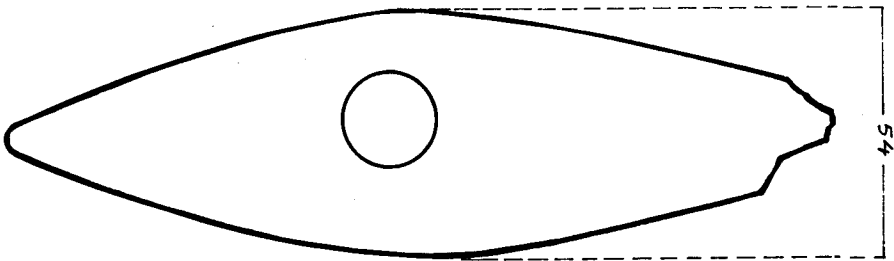


Abbildung 2⁴¹: Ansicht von oben

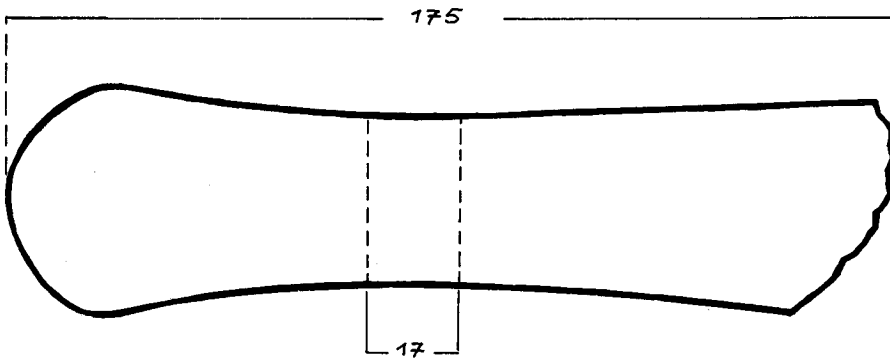


Abbildung 3⁴²: Seitenansicht

41 Maßangaben in Millimeter.

42 Maßangaben in Millimeter.

Die Doppelaxt weist eine äußerst sorgfältige Bearbeitung auf. Bemerkenswert ist die konkave Bearbeitung an Ober- und Unterseite. Es fehlt zwar die Verzierung mit geometrischem Linienmuster, auch ist die Form wesentlich plumper, dennoch läßt sich eine entfernte Ähnlichkeit mit den doppelschneidigen bootaxtförmigen Lochäxten der Schnurkeramik nicht leugnen. Ein weiterer Hinweis auf die schnurkeramische Herkunft könnte das schön gemaserte Steinmaterial sein⁴³.

Die Bohrung erfolgte mittels »Kronenbohrer«, d. h. es wurde auf den Bohrstab ein Holunderrohr oder ein Röhrenknochen aufgesetzt, was die Rillen im Bohrloch und die scharfen, nicht angeschlagenen Kanten des Bohrloches beweisen⁴⁴.

Ein Schneidenteil weist starke Bruchschäden auf, die sowohl auf die Zeit der Einmauerung als auch auf die Zeit des Abbruches des Gebäudes zurückgeführt werden können.

Der Fundort

Der Hauptkatalog des Welser Stadtmuseums hält – wie im vorhergehenden Abschnitt schon bemerkt – als Fundort des neolithischen Mauereinschlusses das Objekt Stelzhamerstraße 6 in Wels und als Funddatum das Jahr 1947 fest.

Zur Geschichte des Bürgerspitals in Wels führt Konrad Meindl aus, daß es sich um eine uralte Stiftung handelt, welche die Bürgerschaft zum Unterhalte der verarmten Mitbürger noch zu Ende des 13. Jahrhunderts getätigt haben soll⁴⁵. Die Welser Bürger stellten diese Stiftung unter den Schutz der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.

Die erste urkundliche Erwähnung des Bürgerspitals erfolgte am 19. September 1324⁴⁶, als König Friedrich dafür jährlich drei Fuder Salz aus Gmunden bewilligte.

Baugeschichtlich ist für uns das Jahr 1479 von Bedeutung, denn es muß ein größeres Bauvorhaben zum Abschluß gekommen sein⁴⁷. Erwähnt werden verschiedene Bauabrechnungen, so an Maurer und Zimmerleute.

Eine durch Quellen belegbare Jahreszahl für die Einmauerung des Steinbeiles böte somit 1479. Die Vorstellung vom Donnerkeil bestand im 15. und im nachfolgenden 16. Jahrhundert durchaus.

43 REITINGER, Oberösterreich, S. 75f. und S. 72, Abb. 45.

44 Sog. Vollbohrungen sind meist dadurch erkenntlich, daß vor dem Bohrvorgang eine Vertiefung zum besseren Ansatz des Bohrgerätes geschlagen wurde.

45 MEINDL, Wels II, S. 61.

46 TRATHNIGG, Kunsttopographie IV, S. 4.

47 TRATHNIGG, Kunsttopographie IV, S. 5.

Eine zweite Möglichkeit für die Einfügung des Donnerkeils in das Mauerwerk bietet die Zeitspanne von 1583 bis 1585. Gemäß Ratsprotokoll vom 29. April 1583 besichtigte der Rat das Bürgerspital und läßt »den alten Stock an der Fronleichnamskirche gegen den alten Friedhof hin abbrechen«⁴⁸.

Zwischen den Jahren 1583 und 1585 geht dann der Bau der neuen Gebäude und Wohnungen vor sich.

Nur wird sich nicht mehr feststellen lassen, ob der Donnerkeil im 15. Jahrhundert, wie es der 3. Band des Hauptinventars ausweist, oder im 16. Jahrhundert – wie die umfangreichen Bauarbeiten ebenfalls den Schluß zulassen – in das Mauerwerk des Bürgerspitals eingemauert wurde.

Dennoch soll letztlich der Versuch unternommen werden, hinsichtlich von Ort und Zeit der Einmauerung des neolithischen Werkzeuges eine Vermutung aufzustellen.

Fundort und Funddatum werden, wie schon oben ausführlich besprochen, mit Stelzhamerstraße 6 und dem Jahr 1947 angegeben. Da der Hauptkatalog des Stadtmuseums vermerkt »beim Abbruch freigelegt«, versuchte der Verfasser aus den Akten der Registratur der Magistratsabteilung 6 des Magistrates der Stadt Wels weitere Aufschlüsse zu erhalten. Doch war aus dem Jahre 1947 keine schriftliche Nachricht über das Objekt Stelzhamerstraße 6⁴⁹ vorhanden.

Ein interessanter Hinweis jedoch ist aus einem Bescheid vom 9. Feber 1951⁵⁰ erhalten, wonach um »Baubewilligung für das bombenzerstörte Wohnhaus Wels, Stelzhamerstraße, auf Bfl. 2094, EZ. 322, Kat.-Gem. Wels, Vorstadt Konstr.-Nr. 119, O.-Nr. 6« angesucht wurde.

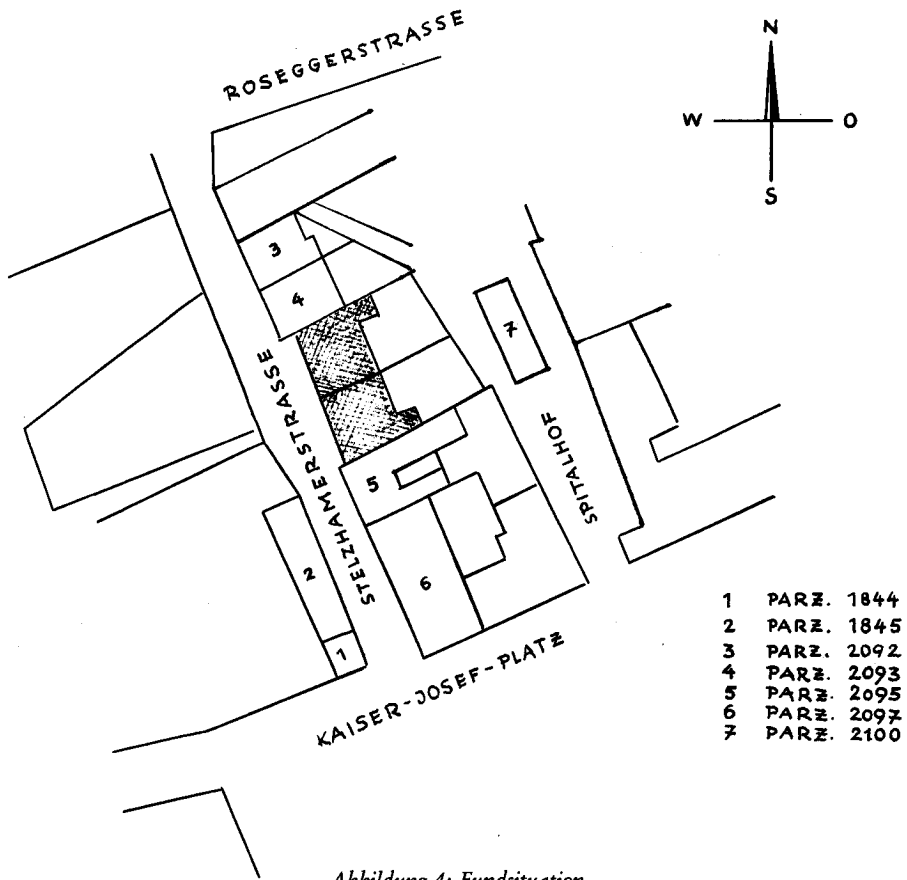
Besagtes Objekt muß also im Zweiten Weltkrieg durch Bombentreffer zerstört worden sein. Der Hauptkatalog Nr. 3 weist als Fundjahr 1947 aus. Dies allerdings muß nicht das tatsächliche Datum der Auffindung sein, denn die älteren Kataloge vermerken meist als Funddatum das Jahr der Erwerbung des Gegenstandes durch das Stadtmuseum. Möglicherweise mag das Steinbeil 1947 im Rahmen von nicht festgehaltenen Sicherungsmaßnahmen gefunden worden sein, doch ist auch jedes frühere Jahr bis 1944 denkbar. Nachstehende Skizze⁵¹ weist das Objekt, aus dessen Mauern der Donnerkeil stammt, mittels schraffierter Fläche aus.

48 TRATHNIGG, Kunsttopographie, S. 6.

49 Früher: Spitalhof 4; heute: Stelzhamerstraße 6a und 6b.

50 Hausakt Stelzhamerstraße 6a und 6b.

51 Hausakt, Stelzhamerstraße 6a und 6b.



Nun ist uns auch hinsichtlich der Bauarbeiten zwischen 1583 und 1585 aus dem Ratsprotokoll vom 29. April 1583 ein sehr aufschlußreicher Hinweis erhalten:

»Der Rat besichtigte das Spital und läßt den alten Stock an der Fronleichnamskirche gegen den Friedhof hin abbrechen. Vom Friedhof soll ein Teil abgetrennt und zum alten Stock dazugeschlagen werden⁵².«

Demnach muß das Objekt Stelzhamerstraße 6 der Neubau sein, der auf dem vom Friedhof abgetrennten Grundstück steht und nunmehr in das alte Gebäude an der Kirche eingebunden wurde. Auch die dem Ratsprotokoll wörtlich entnommene Beschreibung des Neubaues paßt auf das Objekt Spitalhof 4⁵³:

52 TRATHNIGG, Kunsttopographie IV, S. 6.

53 TRATHNIGG, Kunsttopographie IV, S. 6.

»... damit daselbst zwei Khuchl aufeinander sein khünnen, Alsdan heruor gegen dem hof die alt seitenmaur abgebrochen vnd den annder heruor gebauten stockhen gleich zefarn gegen der khirchen das mueß haus zumachen, sonst das das gebey nach lenngs in Zwo stuben zuthaillen vnnd vier stuben aufeinander ze bauen, damit die Armen Ire Petl vnnd alle notturfft in den stuben nach lenngs haben khünnen.«

Der Schluß, die Einmauerung des Donnerkeils mit den umfangreichen Bauarbeiten zwischen 1583 und 1585 anzunehmen, ist somit nicht völlig von der Hand zu weisen.

Eine weitere hochinteressante Bemerkung im Zusammenhang mit der Abwehr des Wetters oder dem Schutz vor dem Wetter ist uns durch das Bürgerspital erhalten:

»Diverses 1683:

68 Khandl Wein, so man in dem Spital gegen dem Wetter zum Wurff gebraucht⁵⁴.«

Bedauerlicherweise ist dieses für das Gebiet »Abwehrzauber« zweifelsohne bedeutende Zitat auch nicht durch den geringsten Hinweis belegt.

Quellennachweis

Magistrat der Stadt Wels.

Magistratsabteilung 6.

Dienststelle Baudienstverwaltung.

Registratur.

Hausakt Spitalhof 4, Stelzhamerstraße 6a und 6b (BauR-365/50) zitiert als: Hausakt, Stelzhamerstraße 6a und 6b.

Literatur

J. AUBÖCK, Hand-Lexikon über Münzen, Geldwerte, Tauschmittel, Zeit-, Raum- und Gewichtsmaße der Gegenwart und Vergangenheit aller Länder der Erde, Wien 1894, zitiert als: Auböck, Handlexikon.

A. BACH, Deutsche Volkskunde, Leipzig 1937, zitiert als: Bach, Volkskunde.

Amand BAUMGARTEN, Aus der volksmäßigen Überlieferung der Heimat, in: Jb. OÖMV Nr. 22, Linz 1862, zitiert als: Baumgarten, Überlieferung.

M. BUSCH, Deutscher Volksglaube, Leipzig 1877, zitiert als: Busch, Volksglaube.

Hanns BÄCHTOLDT-STÄUBLI (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band II, Berlin und Leipzig 1930, zitiert als: Bächtoldt-Stäubli, Aberglauben II.

O. A. ERICH und R. BEITL, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 2. Auflage, Stuttgart 1955, zitiert als: Erich-Beidl, Wörterbuch.

K. B. HEBEISEN, Zaubersteine – Schlangensteine, Bern und Stuttgart 1978, zitiert als: Hebeisen, Zaubersteine.

Dr. Otto Henne an RHYN, Eine Reise durch das Reich des Aberglaubens, Leipzig 1893, zitiert als: Henne an Rhyn, Aberglauben.

⁵⁴ TRATHNIGG, Kunsttopographie IV, S. 12.

- Franz C. LIPP, Kult und volkstümliche Verehrung des heiligen Wolfgang, in: Der hl. Wolfgang in Geschichte, Kunst und Kultur, Ausstellung des Landes Oberösterreich, Hg. Amt der OÖ. Landesregierung, Linz 1976, zitiert als: Lipp, Wolfgang.
- K. MEINDL, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich, 2 Teile, Wels 1878, zitiert als: Meindl, Wels II.
- Helmut NEMEC, Zauberzeichen, Magie im volkstümlichen Bereich, Wien und München 1976, zitiert als: Nemec, Zauberzeichen.
- J. REITINGER, »Donnerkeile« aus Oberösterreich und Salzburg, in: Festschrift für Richard Pittioni zum siebenzigsten Geburtstag, Wien-Horn 1978, *Archaeologia Austriaca*, Beih. 13.14, zitiert als: Reitinger, Donnerkeile.
- Josef REITINGER, Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Linz 1969, zitiert als: Reitinger, Oberösterreich.
- Wilhelm L. RIESS, Vorgeschichte – In: Stadtmuseum Wels, Katalog. Vorgeschichte – Römerzeit – Frühgeschichte (= 22. Jb. MVW 1979/80), S. 13–44, zitiert als: Rieß, Vorgeschichte.
- Gilbert TRATHNIGG, Archivalische Vorarbeiten zur österreichischen Kunsttopographie, »Gerichtsbezirk Wels«, 4. Teil: Öffentliche Gebäude, Burgen und Schlösser in Wels, Wien 1968 (maschinegeschriebenes Manuskript), zitiert als: Trathnigg, Kunsttopographie IV.
- K. WILLVONSEDER, Urgeschichte des Kreises Wels im Gau Oberdonau, in: Materialien zur Urgeschichte der Ostmark, 7. Heft, Berlin 1939, zitiert als: Willvonseder, Urgeschichte.